Das Problem einer globalen Bildung [Fortsetzung]

Autor(en): **Daim, Wilfried**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **47 (1960)**

Heft 18

PDF erstellt am: **07.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-536785

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Halbmonatsschrift für Erziehung und Unterricht

Olten, den 15. Januar 1961 47. Jahrgang Nr. 18

Schweizer Schule

Das Problem einer globalen Bildung *

Dr. Wilfried Daim, Wien

Gehen wir, nachdem wir uns von der Notwendigkeit überzeugten, tiefgehende Umorientierungen auch bei anscheinend unantastbaren Tabus vorzunehmen, von dem Begriff der Weltorientierung aus, so sieht dies in der Gegenwart, was nämlich die räumliche Orientierung betrifft, so aus, daß die Welt als schalenförmig um das Klassenzimmer herumorientiert erscheint, wobei je weiter, je unwichtiger ein Land wird. Natürlich trifft das nicht vollständig in dieser Weise zu, jedoch wird dem eigenen Land, und wird – man braucht sich hiezu nur einen Schulatlas anzusehen – den naheliegenden Räumen ein viel größeres Gewicht zugewiesen, als dies der realen Bedeutung entspricht.

Das Vermögen, die geographischen und historischen Schwerpunkte zu erkennen und von ihnen aus die Welt zu sehen – und nicht nur von ihnen aus –, müßte ein allgemeines Vermögen zumindest des Gebildeten werden. Die Fähigkeit, die Welt von den USA, von Indien, von Moskau oder Peking aus zu betrachten, und zwar von den geographischen, historischen, sozialen Positionen aus, würde ein Wahrnehmen und Denken schulen, das nicht nur die alleroberflächlichsten, sondern auch tiefere Motive des Handelns und Denkens anderer Gruppen versteht.

2. Aber die geographische Einordnung im globalen Sinn beinhaltet auch die metereologische, biologische, geologische und setzt sich fort in die chemisch-physikalische Mikrowelt, und auf der anderen Seite in die astronomische Makrowelt. Die Menschenwelt in ihrer personalen Einzelzelle wie auch in ihren Gruppenbildungen zeigt typische Strukturen, die auch entsprechende Wirkungen und Ausstrahlungen besitzen.

Die gesamte Wirklichkeit besitzt natürlich eine zwar von der räumlichen Struktur abstrahierbare, jedoch mit ihr intensiv verbundene zeitliche Gestalt, und die Einordnung in den Zeitfluß ist ebenso wichtig wie eine solche in den Raum, wobei ein Verständnis für die tragenden, in die Gegenwart hineinwirkenden Kräfte der Vergangenheit ebenso wichtig ist wie für die heute schon absehbaren Entwicklungslinien in die Zukunft.

Die Religion, merkwürdig unorganisch mit dem übrigen Lehrstoff verbunden, könnte durchaus aus ihrer Isolation heraustreten und zeigen, wie die religiöse Wirklichkeit alle anderen – räumlich und zeitlich – umgreift, zugleich auch in alle anderen Strukturen hereinwirkt. Die profane Welt, in die die Bildung einzulagern hat, wird von der religiösen Welt umgriffen und durchdrungen. Solange man jedoch im Christentum nicht zutiefst begreift, daß nicht die Antike, sondern das Judentum mit seiner eigenen Übergipfelung seine Dynamik bestimmt und daß die heidnischen Einflüsse (Byzantinismus, germanischer Feudalismus usw.) mit großem Mißtrauen zu betrachten sind, wird die Fähigkeit des Christentums, zu zeigen, wie sehr seine, von seiner Hierarchie oft nur sehr defizient erkannte, Dynamik das Rückgrat der Weltentwicklung ist, sehr gering sein.

Wir dürfen jedoch die orientierende Einlagerung in die Wirklichkeit nicht als einen rein rationalen Vollzug allein ansehen. Vielmehr sollten im Zeitalter der Tiefenpsychologie die affektiven Faktoren längst

* Siehe ‚Schweizer Schule' Nr. 17 vom 1. Januar 1961.

in ihrem Gewicht erkannt sein. So vermag man durch das Einfühlen in die chinesische, indische oder jüdische Musik[8] oder Kunst rascher in die existentielle Substanz einer Kultur einzudringen als über deren rationale Äußerungen. Hier wird die gefühlsmäßige Orientierung geschult, und gerade diese ist mit einem besonderen Akzent zu versehen.

3. Wir haben bei unseren Betrachtungen noch etwas sehr Wesentliches unbeachtet gelassen, und dies ist die Aneignung der Hantierungsfähigkeit mit den verschiedensten *Bildungsmitteln*.

Von der Erfindung der Schrift bis zum Fernsehen und den kompliziertesten modernen wissenschaftlichen Informationseinrichtungen hat die Technik Unerhörtes geleistet. Bei entsprechender Benützung dieser Hilfsmittel – was gelernt sein will – ist eine quantitative und qualitative Steigerung des Bildungsniveaus möglich. Nicht nur Lesen und Schreiben, sondern auch das Benützen von Bibliotheken, von Photos, Stempeln, Reproduktionen, von Filmen, von Fernsehen, Magnetophonen, Schallplatten ist zu schulen.

Denn, da auch die bestorganisierte und noch so umfangreiche Vermittlung von Bildungsgut im Rahmen der Schulen seine Grenzen hat, muß das Bildungsziel auch die Dynamik zu weiterer Selbstbildung enthalten. Nicht stehenbleiben, sondern sich entwickeln, muß Ziel sein. Und die Beherrschung von Bildungsmitteln erleichtert einen solchen weiteren Prozeß.

Bei allen unseren Ausführungen haben wir mit Absicht die Spezialbildung, die ja fast immer die Grundlage der Berufsausübung darstellt, zunächst vernachlässigt. Bei unsern üblichen Schultypen werden in den Volksschulen einige Grundorientierungen, vor allem jedoch Bildungsmittel dem Kinde geboten.

Die Mittelschule soll zur Hochschulreife erziehen, wobei es hier einige Varianten des vermittelten Bildungshorizontes gibt. Diese allgemeinen Mittelschulen sollten nun jenes eben skizzierte Bildungsziel erreichen, was sich nur durch eine starke Sichtung des Bildungsgutes, also eine qualitative Umorientierung und auch eine quantitative Erweiterung der Ausbildungszeit erreichen läßt.

Die Hauptschule (Sekundarschule, Bezirksschule oder ähnliche) hätte das gleiche Ziel zu erreichen, jedoch auf einer weniger differenzierten Ebene. Dabei müßte die Hauptschule auch schrittweise eine Verlängerung erfahren. Das Ziel muß die höhere Bildung der Gesamtbevölkerung sein.

Die Spezialausbildung, die das Rüstzeug für das spezielle Berufsziel einer Ausbildung zu bieten hat, ist selbstverständlich von sehr großer Bedeutung, hat doch die Spezialisierung einen enormen Erkenntnis- und Gestaltungsfortschritt gebracht. Sie wird jedoch, wenn der umfassende Boden des Ganzen verlassen wird, eine Gefahr durch die Einseitigkeit der Blick- und Handlungsrichtungen. Spezialistentum muß im Ganzen wurzeln und auf Ganzes zielen. Der Spezialist muß seine Stellung im Gesamtkosmos erkennen lernen. Nur so kann er seinen besonderen Wert und zugleich auch seine Relativität erkennen. Leidet doch der Spezialist auf Grund der Einseitigkeit seiner Basis meist an einem auf verdrängten Minderwertigkeitsgefühlen basierenden Überwertigkeitskomplex. Auch läßt sich keine produktive Gemeinschaft mit fensterlosen Monaden aufbauen. Der Spezialbildung ist also als Gegengewicht das gemeinschaftsbildende Moment eines globalen Horizontes gegenüberzustellen, den zentrifugalen Differenzierungskräften müßten zentripetale die Waage halten.

Dies bedeutet, daß die Fachausbildung nicht zu früh zu beginnen hat, und daß innerhalb der Fachausbildung ein bedeutender Teil der Zeit zur Gewinnung des globalen Horizontes und der Einordnung der Spezialbildung verwendet werden muß.

So ist mit dem Studium generale an den Hochschulen Ernst zu machen; neben dem Studium der reinen Philosophie, das die Aufgabe der Integration am zentralsten anzugehen hätte, müßte das Studium generale die globale Sicht auf höchster Ebene schulen. Für die Fachmittelschule ist das Studium generale nur auf weniger differenzierter Ebene auch entsprechend vorzusehen.

4. Obwohl das Ziel eines solchen Artikels nicht sein kann, ins Detail zu gehen, sondern nur das Prinzip darzustellen ist, nach welchem ins Detail zu gehen ist, trotzdem ist um der echten Gemeinschaftsbildung willen noch ein Gedanke genau zu überlegen. Der sogenannte *Arbeitsdienst* im NS.-Staat hatte neben all seiner widerlichen militärischen Seite etwas Gutes. Er baute, indem er Gruppierungen schuf, die aus allen Gruppen der Bevölkerung Menschen enthielten, verschiedene Schran-

[8] Vgl. hiezu: Wilfried Daim: ‚Die mögliche Rolle der Musik bei der Integration der Menschheit'. In ‚Katholische Kirchenmusik', Schwyz. Heft 5, September 1960.

ken zwischen den Menschen ab – wir nannten sie Kastenschranken –, er besaß also ein kastenfeindliches Moment. Will man die Integration der Menschen, dann sind Abkapselungen nicht nur im globalen Rahmen, sondern auch in der Kleingesellschaft zu bekämpfen.

Die im Grunde nur graduelle Distanz zwischen den sogenannten Handarbeitern und den «Kopf»arbeitern kann durch den Arbeitsdienst eine Überbrükkung erfahren. Allerdings vermittelt der Arbeitsdienst nur Kenntnisse auf Hilfsarbeiterniveau, und der Hilfsarbeiter hat keine Zukunft in der sich immer mehr entwickelnden automatischen Industrie.

Insoferne müßten jene Schulen in Österreich – aber auch jene in Sowjetrußland – genau auf ihre Erziehungserfolge hin untersucht werden, die statt des kindlichen Handarbeitsunterrichts Kenntnisse auf einem bestimmten Arbeitsgebiet vermitteln, die so groß sind, daß die Matura – wenn man schon an dieser Einrichtung festhalten will – zugleich eine Gesellenprüfung darstellt. Wenn man andere Gegenstände, wie Mathematik, Physik, Chemie, Naturgeschichte so modifiziert, daß sie den Fachunterricht unterstützen, könnte ein solches Lehrziel mit einem relativ geringen Zeitaufwand erreicht werden. Die Härte des Realitätskontaktes, welche eine Ausbildung in einem Handwerk mit sich bringt, kommt sehr wahrscheinlich auch der geistigen Entwicklung zugute, weil sie von ‚klassischen' und anderweitigen Romantizismen, die immer Regressionen bedeuten, abhält.

Zwischen den Polen: Handwerk und geistige Universalität, Spezialistentum und globaler Horizont – hätte so die Bildung der Zukunft zu stehen, im Dienste einer kastenlosen, globalen Gesellschaft.

*

Wenn wir kurz *zusammenfassen*, so werden wir nunmehr verstanden werden:

1. Die Bildung hat zum Ziele, Menschen mit möglichst umfassender und sicherer *Weltorientierung im raumzeitlichen Kosmos* zu erziehen, deren Handlungen im Gefüge der Gesamtwirklichkeit zur produktiven Gestaltung der globalen Gesellschaft beitragen. Der Mensch soll seinen Standort zwischen der astronomischen Makrowelt und der atomaren Mikrowelt erkennen lernen, seinen Standort auf der Erde und in der Gesellschaft verstehen und als einen relativen erleben.

2. Der Mensch soll weiter seinen Standpunkt *im Zeitablauf* erkennen lernen. Eine Einführung in die Geschichte des Alls, der Erde, der lebendigen Natur und des Menschen soll so erfolgen, daß der Lernende die tragenden Kräfte der Vergangenheit in ihren Wirkungen für die Gegenwart erkennt. Er soll aber auch ein skizzenhaftes Bild kommender Entwicklung und den mit ihr verbundenen Aufgaben erhalten. Der unmittelbare Kontakt mit der handwerklichen Arbeit soll dabei verhindern, daß der globale Horizont zu intellektualistisch bleibt. Die Bildung der affektiven Basis der Person soll durch Training des künstlerischen Verständnisses für die verschiedenen künstlerischen Produkte der Menschheit erreicht werden.

3. Auf solche Weise soll der Lernende in die Lage versetzt werden, für sich auch mit vertiefter Erkenntnis *jene Berufsaufgabe* zu wählen, die seiner Natur gemäß ist und sich gleichzeitig für die großen Anforderungen des Aufbaues der kommenden Kultur als positiver Beitrag erweist.

4. Dergestalt hat *jede differenzierte Fachausbildung* bewußt davon auszugehen, dem Lernenden zu zeigen, welche Einstellung im Ganzen des Kosmos jene speziellen Erkenntnisse und Leistungsmöglichkeiten, die die Fachausbildung vermittelt, einnehmen. So soll durch ständigen Hinweis auf die Partialität des Fachwissens die notwendige Einseitigkeit dieses Wissens gemildert und die Totalisierung des Faches vermieden werden.

5. Da die Möglichkeiten, Wissensstoff und Verhaltenstraining zu vermitteln, begrenzt sind, hat die *Auswahl des Wissensstoffes* von dem Prinzip auszugehen, daß die Kenntnis der großen, umfassenden Gestaltungslinien für die notwendige Weltorientierung wesentlicher ist als die Details. Reduktion bei unwesentlichen Einzelheiten, Intensivierung des essentiell Prinzipiellen ermöglicht einen evolutionären Umbau der Schule, die damit in die Lage zu kommen verspricht, Menschen mit umfassendstem Welthorizont zu erziehen, die dann den bedeutenden Aufgaben der Zukunft gewachsen sein können.

6. Da trotz größten Bemühens die Möglichkeiten der Schule, Lehrstoff zu vermitteln, begrenzt sind, ist größter Wert darauf zu legen, dem Lernenden auch *jene Bildungsmittel* mitzugeben, die ihn neben und nach der Schule in die Lage versetzen, sich weiteres Bildungsgut anzueignen.

Eine *Technik des Lernens* ist zu vermitteln, des Anhörens von Vorträgen, des Lesens von Büchern, der fruchtbaren Verwertung von Filmen, von Radio- und Fernsehsendungen, bis schließlich der Technik des wissenschaftlichen Arbeitens in den Hohen Schulen.
All das ist Voraussetzung dafür, daß die systematische Fremdschulung in den Schulen schließlich durch eine *Selbstschulung* weitergeführt wird, die ein weiteres seelisch-geistiges Wachstum der die Schule Verlassenden verbürgt.
Da die moderne Technik über den persönlichen Vortrag und das Buch hinaus eine große Zahl von Bildungsmitteln bereitzustellen fähig ist, sollte *eine intensive Nutzung dieser Mittel* helfen Tiefgang und Umfang des Bildungsgutes zu vergrößern.
So könnte es gelingen, Produktivität der Person und die Interessen der globalen Sozietät in der Erziehung so zu vereinen, daß die Menschen ausgerüstet werden, um an der Gestaltung einer geistig reichen und höchst differenzierten, gleichzeitig aber friedlichen Gesellschaft konstruktiv mitzuwirken. *Und das ist das Gebot der Stunde.*

Zum Missionsjahr

Wir geben 100mal mehr aus für unser Wohlleben, für Luxusgüter als für den seelisch und leiblich hungernden Mitmenschen.
Unsere bisherigen ‚Opfer' sind Brosamen vom Tisch des reichen Prassers.

Eine grausame Bilanz vor dem christlichen Gewissen:

Die Schweiz gibt jährlich für Alkohol eine Milliarde, für Rauchwaren eine halbe Milliarde, für Süßigkeiten 400 Millionen aus und leistet für unterentwickelte Länder und Mission 20 Millionen.

Solange Menschen Hungers sterben, haben wir aber einfach kein Recht auf unser Wohlleben.

Wir verzichten oder verdoppeln unsere Auslagen!

Wir verzichten

in diesem Missionsjahr rundwegs auf Rauchwaren, auf Süßigkeiten, auf eine zweite Flasche, auf ein Filmbillett...
... und legen den so ersparten Betrag in den Missionsjahrfonds –
halten wir jede Woche darüber Gewissenserforschung –

oder verdoppeln unsere Auslagen:

Wir rauchen und trinken und schlecken weiter. Aber wir legen keinen Batzen weniger ins Missionsjahr-Opfersäcklein, als wir für diese reinen Genußmittel auslegen.
Das ist das Minimum, das unser christliches Gewissen erträgt, solange Menschen verhungern...
Jede Woche ehrliche Gewissenserforschung! Fr. 5.30 für Zigaretten, Bonbons usw.
ergo 5.30 in...

Machst Du mit?

Katholische Studentenliga der Schweiz

Analphabeten: in Afrika 80%, in Asien 60%, in Lateinamerika 20%. (UNESCO-Statistik)

In Ober-Volta (Westafrika) reichte 1958 die Ernte nur für jeden 2. oder 3. Tag zu einer Mahlzeit.
Bischof Bretault

Von 1000 Kindern sterben im ersten Jahr in Schweden 20, in England 31, in Bolivien 230, in Afrika 350. (Caritas)

90% aller Schlüsselstellungen in den Arbeiterorganisationen Südamerikas halten die Kommunisten inne.

Die Europäer sind Sonntagschristen und Werktagsheiden. (Indischer Journalist)

Im Jahre 1920 war die Hälfte der Menschheit unterernährt, jetzt sind es zwei Drittel!